

# **„Heilen, was verwundet ist“**

## ***Die Sakramente der Kirche: Zeichen des Heils – voller Zärtlichkeit und Kraft***

**Predigten zum Altöttinger Wallfahrtsmotto  
in der österlichen Bußzeit 2019  
beim Eucharistischen Stundengebet in St. Magdalena  
Samstag 9. März und Sonntag 10. März 2019**

**Prediger: P. Norbert Schlenker OFM Cap,  
Guardian der Altöttinger Kapuziner u. stellvertretender Wallfahrtsrektor**

Anregung für das diesjährige Wallfahrtsmotto „*Heilen, was verwundet ist*“ gibt uns das Lukasevangelium, aus dem wir in diesem Jahr an allen Sonntagen im Gottesdienst hören und das Jesus als den Heiland der Armen und Kranken schildert. Die Kirche setzt das heilende Handeln Jesu in seinem Auftrag in der Feier der Sakramente fort. Sie sind Zeichen des Heils – voller Zärtlichkeit und Kraft.

Heilung, Heil und Segen geht auch heute in vielfältiger Weise vom Gnadenort Altötting aus. Heilungen auf die Fürsprache der Gottesmutter waren ausschlaggebend, dass Altötting sich zu einem sehr bedeutenden Wallfahrtsort entwickelte. Heil und Segen wurden durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder erfahren. Zu einer Wallfahrt nach Altötting gehört die Feier der Eucharistie und für viele auch der Empfang des Sakramentes der Versöhnung in der persönlichen Beichte.

Unser diesjähriges Eucharistisches Stundengebet will in seinen Predigten zu einer Betrachtung der sogenannten Initiationssakramente Taufe – Eucharistie – Firmung und des Bußsakramentes unter dem Blickwinkel ihrer heilsamen Wirkung voll Zärtlichkeit und Kraft einladen.

### **Das Sakrament der Taufe – eingetaucht in das Wasser des Lebens**

#### ***Einführung mit Tauferinnerung:***

Herzlich willkommen, liebe Schwestern und Brüder, zu unserem diesjährigen Eucharistischen Stundengebet! Wie jedes Jahr wollen wir dabei das Altöttinger Wallfahrtsmotto aufgreifen, das in diesem Jahr lautet: „Heilen, was verwundet ist“. Wir wollen dabei in den Gottesdiensten und Predigten auf die Sakramente unserer Kirche schauen unter dem Blickwinkel: „Zeichen des Heiles – voller Zärtlichkeit und Kraft“.

Seit Papst Franziskus hören wir in unserer Kirche wieder mehr diese Formulierung, dass unser Gott voll Zärtlichkeit und Kraft an den Menschen handelt und das Handeln Gottes am Menschen geschieht ja in recht intensiver Weise in den Sakramenten. Unser Glaube ist in unserer Taufe grundgelegt, da hat Gott selbst an uns gehandelt.

Und in unserer Taufe wurden wir eingetaucht in das Wasser des Lebens, wurden wir gereinigt und geheilt vom Makel der Erbschuld und hineingenommen in die Jüngerschaft des Herrn.

Daran wollen wir uns nun in Dankbarkeit erinnern, wenn wir das Wasser segnen, das dann über uns ausgesprengt wird...

Allmächtiger Gott, du hast das Wasser als Element des Lebens geschaffen. Um unserer Sünden willen hat sich dein Sohn in den Fluten des Jordan taufen lassen und so das Wasser geheiligt. Im Wasser der Taufe hast du uns zu deinen geliebten Kindern gemacht. Segne + dieses Wasser mit der Kraft des Heiligen Geistes. Lass es den Menschen, über die es ausgesprengt wird, zum Zeichen deiner Macht und Nähe werden. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

**Lesung: Epistel aus der Osternacht      Röm 6, 3 – 11**

**Evangelium:** von Christi Himmelfahrt A      Matth. 28, 16 -10

**Predigt:**

Kennen Sie eigentlich das Datum Ihrer Taufe? So hat auch Papst Franziskus unlängst bei einer Generalaudienz gefragt, als er eine Katechese über die Sakramente hielt. Jeder von uns kennt seinen Geburtstag, viele auch den Termin des Namenstages. Geburts- und Namenstage feiern wir – mehr oder weniger ausführlich, auch andere Gedenktage wie den Hochzeitstag und andere runde Jubiläen – aber unseren Taufstag? Schade, wenn wir ihn nicht kennen, denn er ist ja von eminenter Bedeutung für unser Leben als Christ.

Bis zum II. Vatikanischen Konzil hatte man in unserer Kirche der Taufe leider recht wenig Bedeutung zugemessen. Es war halt wichtig, dass das Kind getauft wurde, dass der Ritus vollzogen war, möglichst bald nach der Geburt – oft in der Krankenhauskapelle, die Mutter konnte meist nicht dabei sein. Es war wenig zu spüren, dass es sich um ein Fest handelte, das von großer Bedeutung nicht nur für das Kind und die Familie ist, sondern auch für die ganze Kirche, wenn ein neues Mitglied in sie aufgenommen wird.

Das II. Vatikanische Konzil hat da neue Akzente gesetzt. z.B. sollen Eltern und Paten durch ein Taufgespräch gut auf die Taufe vorbereitet werden. Ihnen kommt ja die wichtige Rolle und Aufgabe zu, dem, was in der Taufe grundgelegt wurde, zur weiteren Entfaltung zu helfen und das getaufte Kind schrittweise durch lange Jahre hindurch auf dem Glaubensweg zu begleiten und auch zu den weiteren sogenannten Initiationssakramenten, nämlich Eucharistie und Firmung und auch zur Buße und Beichte und natürlich zu einem Leben als Christ hinzuführen. So wichtig wie die Taufe selbst ist, was in der Familie im gelebten Glauben weiterhin geschieht.

Auch soll die Tauffeier festlich gestaltet werden, der gemeinsamen Taufe mehrerer Kinder ist gegenüber der Einzeltaufe der Vorzug zu geben und das möglichst in der Pfarrkirche, am idealsten sogar im Gemeindegottesdienst, denn Taufe ist ja keine private Familienfeier, sondern Aufnahme in die weltweite Gemeinschaft der Christen.

Unsere evangelischen Mitchristen sind uns da ein weites Stück voraus, denn dort findet Taufe grundsätzlich im sonntäglichen Gemeindegottesdienst statt. Und ein besonders geeigneter Tauftermin ist die Osternachtsfeier, war doch Ostern in der frühen Kirche der ursprüngliche Tauftermin und Taufe steht mit Ostern in engster Beziehung, wie wir nachher noch hören werden.

Auch wird immer wieder der richtige Zeitpunkt der Taufe diskutiert. Die geburtsnahe Taufe früher wurde oft mit der hohen Säuglingssterblichkeit begründet. Auch gab es eine zu große Überängstlichkeit, was mit dem Kind wohl geschieht, wenn es ungetauft stirbt.

Heute empfiehlt die Kirche als richtigen Zeitpunkt für die Taufe die ersten Monate nach der Geburt und sie hält auf jeden Fall an der Kindertaufe fest. Die oft gehörte Begründung, das Kind soll sich später einmal selbst entscheiden, ist wenig stichhaltig, denn es gibt keine einflusslose Erziehung, in vielen anderen Bereichen beeinflussen Eltern und andere ihre Kinder - und eine positive Beeinflussung ist ja an sich auch nichts Schlechtes. Eltern, die kirchlich getraut sind, haben bei ihrer Hochzeit versprochen, ihre Kinder katholisch taufen zu lassen und sie im Glauben zu erziehen. Und das Entscheidende ist, so denke ich: Taufe ist ja nicht menschliches Tun, sondern das Handeln Gottes am Menschen, das Schutz und Segen bedeutet und so etwas Wertvolles soll und darf ich einem Kinde ja nicht vorenthalten. Bereits die alten Kirchenväter haben es betont: wenn die Taufe gespendet wird, dann ist es letztendlich Christus selbst, der tauft.

Ja, Jesus selbst hat seinen Jüngern den Taufauftrag gegeben, das haben wir eben im Evangelium gehört. Auch hat Jesus die Heilsnotwendigkeit der Taufe betont – etwa im Gespräch mit Nikodemus, wo er sagt: „wenn jemand nicht aus dem Wasser und dem Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 2,3)

Die Taufe geschieht im Zeichen des Wassers durch Übergießen oder Untertauchen und auf den Namen des Dreifaltigen Gottes. Im Wort „Taufe“ steckt das Wort „tauchen“. Ursprünglich wurde ja durch Untertauchen getauft und das ist auch heute noch grundsätzlich möglich. Im Zeichen des Wassers steckt eine ganze Menge an Bedeutungen: ohne Wasser gibt es kein Leben: keine Pflanze, kein Tier, kein Mensch kann ohne das Wasser leben. Aber Wasser kann auch Leben vernichten: bei Überschwemmung, Sturmflut und andere Naturkatastrophen müssen wir das erfahren. - So wird in der Taufe das neue göttliche Leben geschenkt und vernichtet wird die Erbschuld. Auf diesen schwierigen Begriff der Katholischen Glaubenslehre müssen wir noch etwas Genauer schauen.

Dazu blicken wir in die ersten Seiten der Bibel – auf Adam und Eva im Paradies. Sie durften von allen Bäumen essen – nur nicht von dem einen in der Mitte des Gartens. Und die Schlange, die Versucherin, sagt ihnen: wenn ihr davon esst, werdet ihr sein wie Gott. Das ist die Urversuchung des Menschen: sein zu wollen wie Gott, niemanden über sich zu haben, Macht ausüben zu können. Und wer Macht hat, neigt auch gerne dazu, diese Macht zu missbrauchen und aus dem Missbrauch der Macht kommt alles Böse auf dieser Erde wie z.B. Streit, Unfriede und Krieg, auch der sexuelle Missbrauch, mit dem sich unsere Kirche in den letzten Jahren und auch aktuell verstärkt befassen muss.

Und Erbschuld meint nun: seit Adam und Eva ist der Mensch nicht nur zu Gutem, sondern auch zu Bösem fähig, diese Veranlagung behaftet seit der Ursünde des ersten Menschenpaares jeden Menschen, das wird gleichsam vererbt, ist aber keine persönliche Schuld.

Auch wenn der Mensch nach Gottes Bild und Gleichnis gut geschaffen ist, Gott hat dem Menschen die Freiheit gelassen, Gutes und Böses zu tun. Und wenn nun gesagt ist, dass in der Taufe die Erbschuld getilgt wird, dann heißt das nicht, dass der Mensch jetzt nichts Böses mehr tut, denn dann müsste es auf dieser Erde ganz anders aussehen, sondern – und dafür benutze ich jetzt ein Bild: Gott setzt vor das Leben des Menschen in der Taufe ein Plus-Zeichen und dieses Plus ist stärker als alle Minus, die der Mensch im Laufe seines Lebens ansammelt. Es gilt hier nicht das mathematische Gesetz, dass ein Minus alle Plus aufhebt, sondern das Plus von Seiten Gottes ist eben stärker als alle Minus, die ein Mensch in seinem Leben einfährt.

Und dieses Plus ist ein Kreuzzeichen und hat so mit dem Kreuz Christi zu tun: durch seine Sterben am Kreuz hat Gott uns aus Sünde und Schuld befreit und uns neues Leben geschenkt.

So wird am Ende des Lebens, wenn wir einmal vor Gottes Richterstuhl Rechenschaft über unser Leben abgeben müssen, dieses Plus von Seiten Gottes die Kraft haben, alle Minus, die wir in unserem irdischen Leben angesammelt haben, zu heilen, zu tilgen und zu verzeihen, vorausgesetzt: wir sind und bleiben für dieses Heilshandeln Gottes an uns offen. Ja, das stellt uns das Wasser der Taufe in Aussicht: Gott handelt an uns voll Zärtlichkeit und Kraft, diese Verwundung des Menschen, verursacht durch die Ursünde des ersten Menschenpaares, wird in der Taufe geheilt.

Und im Zeichen des Wassers wird auch deutlich, was uns Paulus in der Lesung aus dem Römerbrief vor Augen gestellt hat. Wir hören diesen Text jedes Jahr in der Osternacht und auch öfters beim Begräbnisgottesdienst. Das Untertauchen unter das Wasser bei der Taufe ist ein Bild für den österlichen Weg Jesu, wie wir das im Glaubensbekenntnis immer wieder sagen: „gekreuzigt, gestorben, begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten.“

Und der Weg Jesu ist auch unser Weg. Und auch das ist in der Taufe grundgelegt: Wenn ich im Wasser untergetaucht werde, kann das sterben bedeuten, wenn ich aus dem Wasser steige, ist mir neues Leben geschenkt. Wenn wir baden oder schwimmen, dann spüren wir ja diese neuen Lebenskräfte und der Durchgang durch das Wasser ist ein Reinigungsprozess.

Also sagt Paulus: „Wir wurden ja mit Christus durch die Taufe begraben auf den Tod, damit auch wir in der Herrlichkeit des Vaters auferweckt werden und in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln.“

Die Taufe blickt also schon zum Beginn des Glaubensweges auf das Ende unseres irdischen Lebens – und das ist sehr realistisch, denn unser Leben auf dieser Erde dauert ja nicht ewig. Und es ist uns voller Hoffnung gesagt: der Weg Jesu durch Tod und Grab ist auch unser Weg. Tod und Grab sind nicht das Ende, sondern Durchgang zum neuen Leben in der Herrlichkeit des Vaters für immer.

Und diese Botschaft von der Auferstehung und dem neuen Leben ist, denke ich, die wichtigste Botschaft – auch diese ist wieder voll Zärtlichkeit und Kraft – für unseren Glauben im Zeichen des Wassers in der Taufe.

Ja, das Wasser ist, wie wir nun gehört haben, das wichtigste Zeichen bei der Tauffeier, die aber auch reich ist an weiteren Zeichen, die aus sich sprechen oder in den entsprechenden Texten und Gebeten gedeutet werden. Auch auf sie wollen wir noch etwas schauen:

So zeichnen etwa Eltern und Paten zu Beginn der Tauffeier zusammen mit dem Taufspender, nachdem sie die Taufe für ihr Kind in der Öffentlichkeit des Gottesdienstes erbeten haben, ein Kreuzzeichen auf die Stirn des Täuflings. Das Kreuzzeichen ist das Segenszeichen der Christen. Wir beginnen und beschließen mit ihm jeden Gottesdienst und auch oft unser persönliches Beten und Eltern dürfen mit diesem Kreuzzeichen auf die Stirn ihrer Kinder auch immer wieder segne, ja Eltern dürfen und sollen ihre Kinder segnen.

Weiter gibt es bei der Tauffeier die Anrufung der Heiligen. Zur Kirche gehören nicht nur wir, die wir jetzt zufällig im dritten Jahrtausend leben, zur Kirche gehören alle Getauften durch die Jahrhunderte hindurch und die Heiligen sind eben unsere Fürsprecher und Begleiter im Glauben. Nach der Anrufung der Heiligen legt der Taufspender dem Täufling die Hände auf. Das weist darauf hin, dass auch Jesus Kindern immer wieder die Hände aufgelegt und sie gesegnet hat.

Nach der Taufwasserweihe wird der Glaube zum Ausdruck gebracht, in dem das Kind getauft wird. Es ist die Absage an das Böse und das Bekenntnis des Glaubens, das die Gemeinde jedes Jahr in der Osternacht erneuert und es erfolgt in einer gestuften Form: zuerst die Eltern und Paten, die dem Kind am nächsten stehen und dann spricht die Gemeinde gemeinsam das Glaubensbekenntnis.

Dann ist die Taufe am Taufstein natürlich der Höhepunkt der Feier, wenn der Taufspender auf den Namen des dreifaltigen Gottes im Zeichen des Wassers die Taufe spendet. Übrigens ist da vorgesehen, dass Mutter oder Vater das Kind über den Taufstein halten und die Paten als Zeichen des Mitwirkens ihre Hand auf das Kind legen. Patendienst ist Hilfsfunktion. Was die Eltern selbst tun können, sollen sie auch selbst tun. An dieser Stelle ist dann auch der österliche Lobgesang, das Halleluja als Dankruf sinnvoll, um den Bezug zu Ostern noch einmal mehr zu verdeutlichen.

Auf diesen Höhepunkt folgen sogenannte ausdeutende Riten: die Salbung mit Chrisam, die Überreichung des Weißen Kleides und der brennenden Kerze und der Effata-Ritus.

Die Salbung mit Chrisam spielt sehr deutlich auf den Empfang des Heiligen Geistes an und damit auf die Teilhabe der Getauften am königlichen und prophetischen Priestertum Jesu Christi. Auf die Bedeutung des Chrisams werde ich in meiner Predigt über die Firmung morgen Nachmittag etwas näher eingehen.

Das Taufkleid in der weißen Farbe der Unschuld weist auf das Neue Leben und die Vergebung aller Sünden hin, die in der Taufe geschenkt wurden. Der Getaufte hat – so schreibt der Hl. Paulus – Christus gleichsam als Gewand angezogen und er soll im Glauben wie in einem Kleid stecken und sich in diesem Glauben bewähren.

Die Taufkerze wird dann an der Osterkerze entzündet. Ein Funke des Auferstehungslichtes springt gleichsam auf den Neugetauften über. Er soll als Kind des Lichtes leben. Es ist übrigens ein guter Brauch und ein guter Beitrag zur religiösen Erziehung, am Jahrestag der Taufe die Taufkerze anzuzünden und so an die Bedeutung der Taufe zu erinnern.

Schließlich der Effata-Ritus. Es ist zwar fakultativ, ist aber wegen seiner tiefen Bedeutung doch sehr empfehlenswert. Er erinnert an die biblische Erzählung, wie Jesus einen Taubstummen heilt, indem er ihm Ohren und Mund berührt mit diesem Wort: „Effata!“, was übersetzt bedeutet: „Öffne dich!“ dabei berührt der Taufspender dem Neugetauften die Ohren und den Mund mit den Worten: „Wie Christus dem Taubstummen die Ohren und den Mund geöffnet hat, so öffne er auch dir die Ohren und den Mund, damit du dein Wort vernimmst und den Glauben bekennst zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen.“

Damit wird die Grundstruktur unseres Glaubens angesprochen: der Glaube kommt von Hören – und dafür braucht es das offene Ohr – und der Glaube lebt davon, dass Gott gelobt und die Botschaft des Glaubens verkündet wird – und dafür braucht es eben den offenen Mund – und in übertragenem Sinn soll der Christ ein offenes, kommunikatives und gemeinschaftsfähiges Wesen und kein egoistischer Ich-Mensch sein.

Am Ende der Tauffeier versammelt sich die Gemeinde um den Altar zum gemeinsamen Vater Unser. Dabei wird der Ausblick gegeben, dass die Taufe Grundlage für das weitere christliche Leben ist. Konkret wird auf den Empfang weiterer Sakramente besonders der Firmung der Eucharistie Ausblick gehalten. Und dann schließt die Tauffeier wie jeder Gottesdienst mit dem Segen.

So feiern wir also in vielen tiefsinnigen Zeichen die Taufe, die Paulus in seinem Brief an Titus das „Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung durch den Hl. Geist“ bezeichnet. Diese Zeichen sind Zeichen des Heiles voller Zärtlichkeit und Kraft und es macht Sinn, immer wieder Taufen mitzufeiern und mitzuerleben. Ebenso ist es sehr sinnvoll, im Zeichen des Wassers sich an die eigene Taufe zu erinnern, wenn wir mit dem geweihten Wasser ein Kreuzzeichen machen oder wenn zu Beginn der Eucharistiefeier, so wie heute als Zeichen der Tauferinnerung und Tauferneuerung das Weihwasser ausgeteilt wird.

Damit erinnern wir uns an unsere eigene Taufberufung und danken dafür und bringen die Bereitschaft zum Ausdruck, auf unsere Taufberufung in einem Leben aus dem Glauben Antwort zu geben.

### **Das Sakrament der Buße – versöhnt mit dem Gott des Lebens**

**Evangelium:** vom 2. Ostersonntag / Kurzfassung: Joh 20, 19 - 23

Wir schauen in den Predigten beim diesjährigen Eucharistischen Stunden-gebet auf die Sakramente der Kirche als Zeichen des Heiles voller Zärtlichkeit und Kraft und wir betrachten sie im Zusammenhang des diesjährigen Altöttinger Wallfahrtmottos „Heilen, was verwundet ist“. Wir schauen auf die sogenannten Initiationssakramente Taufe, Firmung und Eucharistie, also auf die Sakramente, die in die Kirche eingliedern.

Das Bußsakrament, das heute Nachmittag Thema dieser Predigt ist, gehört da in strengem Sinn nicht dazu. Aber es ist natürlich ausdrücklich ein Sakrament der Heilung und in der Praxis der Kirche werden Kinder auf ihrem Weg zur Erstkommunion auf das Bußsakrament vorbereitet und beichten zum ersten Mal im Rahme der Vorbereitung auf die Erstkommunion.

Der Empfang des Bußsakramenten ist die höchste und intensivste Form christlicher Buße, aber ich denke, bei der Vorbereitung auf die Erstbeichte ist es sinnvoll und angebracht, die Kinder nicht nur auf die eigentliche Beichte vorzubereiten, sondern zu vermitteln, was im Sinn und Geist des Evangeliums „Buße“ bedeutet und diese christliche Lebenshaltung zu kennen und zu praktizieren.

So möchte ich zunächst auf den Begriff der Buße eingehen, stehen wir nun doch auch am Beginn der österlichen Bußzeit, auf die uns diese Predigten im Rahmen des Eucharistischen Stundengebetes einstimmen wollen:

Die Buße gehört wesentlich zum Christentum. „Das Himmelreich ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium“: sind die ersten Worte in der Predigt Jesu im Markusevangelium. Mit diesem Ruf zu Umkehr und Buße steht Jesus hier ganz in der Tradition der alttestamentlichen Propheten, die in der Regel nicht gemahnt haben, weil die Menschen nicht fromm genug waren, sondern weil es oft gerade bei den Frommen soziale Missstände gab.

Sehr ausdrucksstark finden wir die Kritik an der Frömmigkeit bei fehlender Nächstenliebe etwa beim Propheten Amos und er fordert darum eine Neubesinnung und ein Umdenken, also Umkehr. Umkehr, in der griechischen Sprache heißt „METANOIA“ und das bedeutet eine neue Hinkehr zu Gott und zu den Mitmenschen im Sinn von Erneuerung und Neuanfang.

Hintergrund für die Möglichkeit umzukehren und neu anzufangen ist die Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes. Und der Mensch als Gottes Ebenbild soll diese Menschenliebe Gottes in seinem Leben widerspiegeln. Gott will, dass die menschlichen Beziehungen stimmen, wenn Jesus sagt:

- Barmherzigkeit will ich nicht Opfer,
- Nicht Gerechte zu berufen bin ich gekommen, sondern Sünder,
- Nicht Gesunde brauchen den Arzt, sondern die Kranken.

Ja, die Liebe Gottes gilt besonders und gerade dem Sünder. Und das Handeln Jesu zeigt sich da gerade in der Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern, sehr deutlich z.B. bei seinem Besuch im Haus des Zachäus, wo er deutlich macht, dass es bei Gott keine hoffnungslosen Fälle gibt. - Oder: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn - heute nennen wir es besser und lieber: das Gleichnis vom barmherzigen Vater: der Vater nimmt den Sohn nach seiner Umkehr wieder mit offenen Armen auf und feiert für ihn ein Freudenfest – oder: der gute Hirt dem einen verlaufenen Schaf hinterher und lässt die 99 zurück - oder die Erzählung von der Ehebrecherin: Jesus wirft da keinen Stein!

Das ist die Frohe Botschaft der Buße: Es ist das Heilsangebot unseres Gottes und die Einladung an den Menschen, sich personal neu Gott und den Menschen hinzuwenden. Es geht dabei nicht um Opferwerke, sondern um Erneuerung des Glaubens und damit zu einer Ermutigung zum Leben in Fülle. Buße ist nicht eine Leistung, sondern Offenheit für das Heilshandeln Gottes an uns. Gott ist derjenige, der Versöhnung anbietet. Es ist nicht die Tat und der Verdienst des Menschen, neu beginnen zu können und zu dürfen, es ist das Heilshandeln Gottes am Menschen. Gott ist derjenige, der handelt. In der Verkündigung und im heilendenden Handeln Jesu kommt auch hier die Zärtlichkeit und Kraft Gottes in starkem Maß zum Ausdruck.

Unlängst sprach davon auch Papst Franziskus bei einer Predigt in einer seiner Morgenmesse in Sancta Marta (7.2.2019) und er unterstrich damit den heilenden Charakter von Verwundungen im menschlichen Leben und von Buße und Umkehr. Wörtlich sagte er: „Die erste Heilung ist die Umkehr, also das Herz zu öffnen, damit das Wort Gottes eintreten kann. Umkehren heißt, auf die andere Seite zu blicken. Und das öffnet das Herz, lässt einen andere Dinge sehen. Aber wenn das Herz geschlossen ist, kann es nicht geheilt werden“ - soweit das Zitat.

Die Notwendigkeit, dass der Mensch immer wieder umkehren muss, ist offensichtlich. Die Botschaft der Bibel, die Kirche und auch menschliche Erfahrung gehen davon aus, dass im menschlichen Leben nicht alles stimmig ist. Es gibt Schattenseiten, Fehler, Versagen, Schuld und Sünde. Sünde hat vom Wort her in unserer deutschen Sprache mit „sich absondern“ zu tun. Es geht um gestörte Gemeinschaft und gestörte Beziehungen.

Dafür ein Bild: Wir sprechen vom Lebensweg. Auf Wegen und Straßen gibt es oft Leitplanken. Diese sind mit den zehn Geboten vergleichbar. Wir versuchen normalerweise nicht knapp an den Leitplanken vorbeizufahren und schon gar nicht die Leitplanken zu durchstoßen. Wir versuchen eher auf der Mitte der Straße zu fahren. Oft wird ja gefragt, wie weit darf ich gehen, damit ich nicht sündige. Darum geht es nicht, sondern es geht darum, den Weg der Mitte zu finden, der eher mit dem Hauptgebot der Liebe und dem Weg Jesu beschrieben werden kann. - Unser Leben soll mehr und mehr von dieser Liebe geprägt sein, als von der Angst, Gebote zu überschreiten. Damit verbunden ist auch die Frage nach dem 'MUSS' z. B. des Gottesdienstbesuches am Sonntag. Mit wem ich in guter Beziehung stehe, mit dem möchte ich auch gern und viel zusammen sein, den möchte ich mehr und mehr kennen lernen. Wenn ich den sonntäglichen Gottesdienst ohne Grund versäume, geht es da nicht in erster Linie um die Verletzung des Sonntagsgebotes, sondern um fehlende Liebe.

Der Begriff Buße, der in Bibel und Kirche eine sehr tiefe Bedeutung hat, hat in unserer Zeit allerdings eine negative Belastung. Wir sprechen z.B. vom Bußgeld oder sagen: „das musst du mir büßen“ – dagegen steht aber im religiösen Bereich: wir müssen bei Gott nichts abzahlen oder sühnen, sondern nur seine Vergebung annehmen: das betonen die biblischen Beispiele. - Genauso vorbelastet ist leider auch der Begriff Sünde. In unserer säkularisierten Welt kommt er eher nur in banaleren Zusammenhängen vor, wenn da die Rede ist z.B. vom Umweltsünder, Verkehrssünder, Kaloriensünder usw.

Wir müssen da, liebe Schwestern und Brüder, schon tiefer einsteigen. Wir können und dürfen in unserem Leben als Christen die Sünde nicht leugnen. Es ist eine Folge der Ursünde des ersten Menschenpaares – wir haben davon schon heute Morgen gehört – dass der Mensch dazu neigt, nicht nur Gutes, sondern auch Böses zu tun, d.h. dass er Gottes Weisungen nicht beachtet und seine Wege nach eigenem Gutdünken geht. Das führt zur Sünde, der Mensch wird schuldig vor Gott und seinen Mitmenschen. Sünde und Schuld ist aber keine Sackgasse, es gibt immer Umkehr und Neuanfang.

Und es gibt vielfältige Formen der Umkehr, der Versöhnung und der Buße. Gerade das II. Vatikanische Konzil hat uns dafür den Blick geweitet: Jede Gottesbegegnung schenkt Versöhnung. In seiner Liebe nimmt uns Gott an trotz Sünde und Schuld und reinigt uns. In großer Vielfalt geschieht Sünden-vergebung, gerade auch Vergebung der sog. lässlichen Sünden: Vergebung ereignet sich überall, wo ich Gott begegne, so im Gebet, im Lesen und hören des Gotteswortes der Bibel, im Verzicht, im Almosen geben, im miteinander teilen, im sich um Frieden mühen und anderen verzeihen, Gutes tun. Und jede Eucharistiefeier ist Feier der Versöhnung. Achten Sie mal darauf, wir oft in der Hl. Messe die Rede von Vergebung, Versöhnung und Frieden ist!

Die intensivste Form der Buße und Umkehr ist die persönliche Beichte, sie ist die sakramentale Form der Vergebung und Versöhnung, hier wird wirklich geheilt, was im Menschen durch Sünde und Schuld verletzt und verwundet ist.

Notwendig ist die Beichte beim Bewusstsein des Vorliegens von schwerer Schuld. Hier liegt dann eben eine so schwere Verwundung der Seele vor, dass die einfacheren Formen der Vergebung nicht mehr ausreichend sind und die intensivste Form der Versöhnung notwendig ist. Bei der Unterscheidung von schweren und lässlichen Sünden, von schwerer und lässlicher Schuld ist man im Laufe der Kirchengeschichte mal enger, mal großzügiger umgegangen. Nach wie vor gilt hier die Definition: zum Begehen von schwerer Schuld gehören das freiwillige Einverständnis des Menschen, das volle Bewusstsein und dass es sich um eine schwerwiegende und wichtige Sache handelt.

Ein wichtiges Kriterium ist hier natürlich auch das menschliche Gewissen, dass sich immer an den Weisungen Gottes orientieren soll. Natürlich und gottlob sind nicht alle, die zur Beichte gehen, schwere Sünder. Aber auch das Bekenntnis lässlicher Schuld kann und soll in der Beichte angesprochen werden.

Genauso kann ich im Beichtgespräch mit dem Beichtvater Glaubensfragen und Glaubenszweifel besprechen. Eine regelmäßige Beichte kann zu einer guten Gewissensbildung und zu einer tiefen christlichen Glaubens- und Lebenspraxis führen und das gerade dann, wenn eben nicht nur formal die Sünden aufgezählt werden, sondern es zu einem wirklichen Beichtgespräch kommt.

Der Dienst der Versöhnung mit dem Gott des Lebens ist der Kirche aufgetragen. Den entscheidenden Text haben wir vorhin aus dem Johannesevangelium gehört: Jesus tritt am



Abend des Ostertages in die Mitte seiner Jünger mit dem Friedensgruß: Friede sei mit euch, empfängt den Heiligen Geist, wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben. – was nur Gott allein kann, nämlich Sünden vergeben, das hat der Herr, nachdem er durch sein Leiden und Kreuz und seine Auferstehung die Sünde der Welt auf sich genommen hat, diesen Auftrag, in seinem Namen Sünden zu vergeben, den gibt der Herr nun an die Apostel und damit an die Kirche weiter. Die Apostel sind die ersten Bischöfe der Kirche und sie wiederum geben diesen Auftrag durch die Weihe an die Bischöfe und Priester weiter und dadurch begründet sind die Bischöfe und Priester Spender des Bußsakramentes.

Werfen wir noch einen Blick auf die Entwicklung des Bußsakramentes im Laufe der Kirchengeschichte. Es gab da große Waldlungen Im frühen Christentum galt die Taufe, gerade die Erwachsenen-taufe als eigentliche Vergebung der Sünden, da ja der Unglaube die eigentliche Sünde ist. In den ersten sieben Jahrhunderten war der Empfang des Bußsakramentes nur einmal im Leben möglich, oft wurde er bis aufs Totenbett verschoben aus Ängstlichkeit, nach dem Empfang des Bußsakramentes wieder schwer zu sündigen. Dagegen steht natürlich die Weisung Jesu 7 mal 70 mal zu vergeben, d.h. immer ohne Ausnahme als Petrus Jesus fragt, wie oft er seinem Bruder vergeben muss, wenn dieser sich gegen ihn versündigt hat.

Ab dem 8. Jahrhundert gab es die öffentliche Buße bei schwerer Schuld. Als sogenannte Kapitalsünden wurden Mord, Ehebruch und Abfall vom Glauben gesehen. Die öffentlichen Büsser waren „exkommuniziert“, d.h. sie mussten die Messfeier nach dem Wortgottesdienst verlassen. Nach einer gewissen vom Bischof verordneten Bußzeit wurden sie von diesem – meist am Gründonnerstag, dem großen Versöhnungstag - durch die Lossprechung, die Absolution wieder in die Eucharistiegemeinschaft der Kirche aufgenommen. - Zeitgleich wurden bei den irischschottischen Mönche und in der Ostkirche im 6. bis 8. Jahrhundert therapeutische Beichtgespräche geführt, da gab es auch so etwas wie die Laienbeichte.

Ein wesentlicher Einschnitt was 1215 das vierte Laterankonzil. Es schrieb vor, einmal im Jahr die schwere Schuld zu beichten. Rund 450 Jahre später hat das Konzil von Trient diese Vorgabe bestätigt. Es ist aber auch da immer betont, dass streng genommen nur Todsünden gebeichtet werden müssen. Den Beicht-stuhl in der Form wie wir ihn kennen, gibt es übrigens erst seit dem 16. Jahrhundert.

Und nie wurde im Laufe der Kirchengeschichte so oft gebeichtet wie zwischen dem ersten und zweiten Vatikanischen Konzil, also zwischen 1870 und 1960. Es entwickelte sich die Andachtsbeichte mit Bekenntnis, Buß-werk und Absolution, in Verbindung zu der Empfehlung zum häufigen Kommunionempfang durch Papst Pius X.

Heute nach dem II. Vatikanischen Konzil ist es wesentlich, die vielfältigen Formen der Buße zu sehen. Die Beichte ist nach wie vor empfohlen. Sie ist das Sakrament der Versöhnung mit dem Gott des Lebens für alle, die nach der Taufe in Sünde gefallen sind und bei schwerer Sünde, wie schon gesagt, der notwendige und ordentliche Weg zur Vergebung und Heilung der begangenen Schuld. Gottes Allmacht, Liebe und Barmherzigkeit kennt keine Grenzen, jede Sünde ist vergebbar und im Bußsakrament erfahren wir diese heilende Nähe des Herrn eben voller Zärtlichkeit und Kraft.

Papst Franziskus hat das schon zu Beginn seines Pontifikates betont, dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sondern ein Ort der Barmherzigkeit und der Heilung von den persönlichen Sünden zu sein hat. Leider haben da auch manche Gläubige gegenteilige unerfreuliche Erfahrungen machen müssen, wenn sie z.B. vom Beichtvater über die Maßen aus-

gefragt wurden. So wird dann heute vieles beim Psychotherapeuten abgeladen, was früher seinen Platz im Beichtstuhl hatte. Dabei ist genau zu unterscheiden, ob es sich um Schuld oder um seelische Krankheit handelt. Bei persönlicher Schuld ist das Bußsakrament der richtige Ort, bei krankhaften Symptomen sollte selbstverständlich der Psychotherapeut mit einbezogen werden.

Wir sehen also: Auch auf dem Weg der Buße und Umkehr haben wir in unserer Kirche eine große Vielfalt und es gibt hier viele Möglichkeiten, im Leben neu zu beginnen und neue Akzente zu setzen. Die Vorbereitungszeit auf Ostern, die österliche Bußzeit, in der wir jetzt stehen, ist eine gute Möglichkeit für jeden, das neu in Blick zu nehmen und persönlich und in der Gemeinschaft neue Akzente, orientiert am Evangelium Christi, zu setzen.

## ***Das Sakrament der Eucharistie – gestärkt mit dem Brot des Lebens***

**Lesung von Fronleichnam B:** Ex 24, 3 - 8  
**Evangelium vom 1. Fastensonntag A** Mt 4, 1 - 11

Nach der Leseordnung der Kirche hören wir am 1. Fastensonntag immer das Evangelium von der Versuchung Jesu. Sein 40tägiger Aufenthalt in der Wüste erinnert an die 40tägige Vorbereitungszeit auf das Osterfest, die wir diese Woche begonnen haben. In der ersten Versuchung soll Jesus auf die Weisung des Versuchers hin aus Steinen Brot machen. Als Antwort darauf verweist Jesus auf die Schrift, in der es heißt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt“ – „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ - dieses Zitat ist nahezu ein geflügeltes Wort geworden. Natürlich geht es hier um das irdische Brot. Wir wollen heute aber im Rahmen unseres Eucharistischen Stundengebetes über die Sakramente der Kirche als Zeichen des Heiles voller Zärtlichkeit und Kraft über ein anderes Brot nachdenken, das Brot des Lebens, das wir im Sakrament der Eucharistie feiern und empfangen. Ja, was tun wir eigentlich, wenn wir Eucharistie feiern, Sonntag für Sonntag und manche Gläubige auch am Werktag? Was steckt da dahinter? Was bedeutet das für uns? Es gibt da eine ganze Reihe von Aspekten, auf die ich heute mit Ihnen schauen möchte:

### ***1. Wir feiern das Gedächtnis des Herrn***

Jesus selbst hat den Auftrag gegeben: "Tut dies zu meinem Gedächtnis". Er hat uns ein Zeichen gegeben, das uns immer an ihn erinnern soll, an ihn und was er für uns tat. Gedächtnis meint aber mehr, als Erinnerung und Andenken, sondern ist **Vergegenwärtigung** dessen, was Jesus für uns getan hat, besonders beim Abendmahl und beim Kreuzesopfer. Er wird gegenwärtig unter uns. Denn Jesus ist nicht nur ein Mensch der Vergangenheit. Als Gottes Sohn ist er Herr seiner Kirche, der überall dort ist "wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind" und besonders eben da, wo getan wird, was er beauftragt hat: "Tut dies zu meinem Gedächtnis".

Jesus Christus ist bleibend gegenwärtig in seinem Wort und in seinen Sakramenten, besonders in der Feier der Eucharistie. Das Zweite Vatikanische Konzil sprach von dem zweifachen Tisch, von dem wir uns im Glauben nähren und stärken können, dem Tisch des Wortes Gottes und dem Tisch des Leibes Christi.

So stehen im Zentrum der Eucharistie die Worte, die Jesus uns am Abend vor seinem Leiden und Sterben als sein Testament mitgegeben und aufgetragen hat: „Das ist mein Leib“; „das ist mein Blut.“- „Tut dies zu meinem Gedächtnis“.

Diese Worte, bei der Feier der Eucharistie gesprochen, zeigen: Es ist nicht der zelebrierende Priester, der hier spricht; es ist der erhöhte Herr selbst, der durch den Mund des Priesters spricht. Wirksam sind die Worte, die wir gewöhnlich als Wandlungsworte bezeichnen, in der Kraft des Geistes Gottes, den wir über die Gaben von Brot und Wein herabrufen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes ist der erhöhte Herr bei der Feier der Eucharistie selbst der Priester und zugleich die Gabe, in der er sich uns unter den Zeichen von Brot und Wein als Brot des neuen ewigen Lebens schenkt. So findet in der Feier der Eucharistie die Botschaft des Evangeliums von der Menschwerdung des Gottessohnes, von seinem Tod und seiner Auferstehung ihre sakramentale Verdichtung und Vergegenwärtigung.

Als sakramentale Vergegenwärtigung der Frohen Botschaft ist die Feier der Eucharistie ein Freudenfest. So wie der auferstandene Herr seinen Jüngern bei Mahlfeiern erschienen ist und den Jüngern bei diesen Erscheinungen die Augen aufgingen, als er ihnen das Brot brach, und sie sich freuten, so kommt der Herr bei jeder Eucharistie in sakramentaler Weise in unsere Mitte. Ähnlich wie Thomas dürfen wir ihn berühren und wie er sollen wir anbetend vor ihm niederfallen. Schon die Jerusalemer Urgemeinde hat das gemeinsame Brotbrechen in Freude und Jubel begangen. Schon früh griff die Kirche für die eucharistische Feier, ähnlich wie schon Jesus beim Letzten Abendmahl, Formen der jüdischen Passah- und Festfeier auf.

## ***2. So ist die Eucharistie eine Mahlfeier***

Jesus hat mit seinen Jüngern der Überlieferung nach das Abendmahl im Rahmen des jüdischen Paschamahles gefeiert, das an die Befreiung, an den Auszug aus Ägypten erinnert. Er hat seine besondere Gegenwart an dieses Zeichen des Mahles gebunden: Dieses Brot ist mein Leib, d.h., das bin ich. Dieser Wein ist mein Blut, d.h. das bin ich. Mahl ist ein Zeichen intensivster Gemeinschaft. Wo Menschen miteinander essen, da gehören sie zusammen. Gemeinsam Mahl halten meint mehr als Nahrungsaufnahme. Ja, Jesus hat seine Gegenwart an das Zeichen des Mahles gebunden. Die Menschen sollen zusammengehören wie Haus-genossen, wie eine große Familie.

Das Mahl ist auch Zeichen der Stärkung zum Leben. Der häufige Kommunionempfang wird empfohlen seit Papst Pius X. Nicht, weil wir besser wären, als die Menschen früher, sondern aus der anderen Sicht: die Mitfeier der Heiligen Messe ist auch eine Form der Buße und der Vergebung und der Heilung von Schuld, weil hier Gottesbegegnung geschieht. Wer zur Kommunion geht tut das nicht, weil er sich für besonders fromm hält - dann wären wir Pharisäer von Hochkultur -, sondern weil er sich krank und schwach fühlt und in diesem Mahl mit dem Herrn Stärkung und Hilfe erwartet, weil er bereit ist, sich vom Herrn stärken und beschenken zu lassen.

Die Hl. Kommunion ist also nicht Belohnung für ein frommes und gottgefälliges Leben, sondern vor allem auch Hilfestellung und Heilmittel dazu. Das betont auch Papst Franziskus immer wieder. So gehört zur vollständigen Mitfeier der Hl. Messe eben auch der Kommunionempfang. Das Einzige, das uns vom Kommuniongang abhalten sollte, ist das Bewusstsein von schwerer Schuld, das zuerst durch den Empfang des Bußsakramentes geheilt werden muss.

Allerdings ist es dem Wesen und der Würde der Eucharistie auch nicht entsprechend, dass ich halt gewohnheits-mäßig mit nach vorne gehe, weil halt alle gehen. Der Empfang der Kommunion ist Begegnung mit dem Gott des Lebens und da sollte ich eben auch entsprechend vorbereitet sein. - Eine sehr gute, eigentlich die beste Vorbereitung ist natürlich die Mitfeier der Messe selbst, das gute und aufmerksame Zuhören auf das Wort Gottes, das Mitbeten und Mitsingen, das sich Einlassen auf die gottesdienstliche Gemeinschaft, denn Kommunion heißt

übersetzt ja nichts anderes als Gemeinschaft, es entsteht in ihr die intensive Gemeinschaft mit Christus mit all denen, die am Mahl der Eucharistie teilnehmen.

### ***3. Die Eucharistie hat den Charakter eines Opfers***

Die Kirche verstand und versteht die Eucharistie als sakramental vergegenwärtigende Erinnerung der im Evangelium verkündeten Heilstaten Gottes, besonders von Kreuz und Auferstehung Christi. In diesem Zusammenhang kann man die Rede vom Opfercharakter der Messe und vom Messopfer im Sinn der Vergegenwärtigung des einen und einzigen Opfers Christi am Kreuz besser und tiefer verstehen. Schon die Urgemeinde hat mit dem Abendmahl Jesu seine Hingabe auf Golgotha als Beginn des neuen Bundes gesehen: "Am Abend vor seinem Leiden ..." Was am Gründonnerstag im Zeichen geschah, geschieht einen Tag später in grausamer Wirklichkeit:

Das Brot – Sein Leib - gebrochen für uns / Der Wein – Sein Blut - vergossen für alle. Dies steht im Zusammenhang des gesamten Lebens Jesu: sein Leben ist Gabe. Er ist nicht für sich da, sondern für alle: Gabe an den Vater, aber auch Gabe an die Seinen.

Die Christen der Frühzeit nannten die Eucharistiefeier „Brotbrechung“. – „Wir treffen uns zum Brotbrechen“, sagten sie, wenn sie zum Gottesdienst gingen. Die Brotbrechung vor der Kommunion-austeilung ist ein sprechendes Zeichen für den am Kreuz zerbrochenen und geopfert Leib Christi. So hat die Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils für die Eucharistiefeier empfohlen, größere Hostien zu verwenden, die so gebrochen werden, dass sie unter mehreren verteilt werden. Wie Sie wissen, verwende ich immer zumindest eine dieser großen Hostien, was aber in vielen Kirchen sich leider noch nicht durchgesetzt hat. Ich denke hier auch, ein Stück gebrochenes Brot ist ein deutlich sprechenderes Bild und Zeichen für den am Kreuz zerbrochenen Leib Christi als eine schöne kleine weiße runde Hostie.

Und noch etwas Entscheidendes zum Stichwort „Messopfer“: Dieses Opfer unterscheidet sich von allen anderen Opfern. Gott ist hier der Gebende, wir sind die Empfangenden, nicht umgekehrt. Es wird nicht etwas geopfert, ein Tier oder etwas ähnliches, Gott opfert sich selbst in der Person Jesu Christi. Er ist das Lamm Gottes, das die Schuld der Welt auf sich nimmt. Und das unterscheidet ja auch das Christentum von allen anderen Religionen: in allen anderen Religionen muss der Mensch sich selbst erlösen durch Opfer und gute Werke. Der christliche Glaube sagt: Selbsterlösung gibt es nicht, Erlösung ist Geschenk, Gnade. Durch sein Opfer am Kreuz ist Christus der einzige Erlöser und Retter. Das Opfer Jesu ist Gabe an den Vater und wir treten in dieses Opfer mit hinein, wenn wir Gott unser Leben anbieten und uns an ihm orientieren. Als Erlöste dürfen wir dies in Dankbarkeit und Freude tun.

### ***Ein nächstes: 4. Eucharistie ist Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn***

Die Eucharistie feiern wir als sakramentale Vorausfeier und vergegenwärtigende Vorwegnahme der ewigen und himmlischen Mahlfeier in der Vollendung des Himmels. Wir feiern gleichsam zusammen mit allen Engeln und Heiligen die himmlische Liturgie jetzt schon mit. Auf die Jubelgesänge der himmlischen Liturgie, von denen die Offenbarung des Johannes spricht, ist die Liturgie der Kirche hingeordnet und ausgerichtet. Das wird am deutlichsten, wenn wir zu Beginn des Hochgebetes das Sanktus, das dreimal „Heilig“ singen.

So geht in jeder Liturgie der oft so verhangen scheinende Himmel ein Stück weit auf; es wird gleichsam der Vorhang in die himmlische Welt ein Stück weit aufgezo- gen und über der Welt der Himmel offengehalten.

Die Eucharistie als Christusbegegnung ist also hingeordnet auf die Teilnahme an der himmlischen Tischgemeinschaft des königlichen Hochzeitsmahl.

### ***5. Desweiteren ist die Eucharistie Zeichen des Bundes zwischen Gott und Mensch***

Das Alte Testament hat in großen Schilderungen die Ereignisse hervor- gehoben, in denen Gott und Mensch den Bund geschlossen haben. Unsere 1. Lesung aus dem Buch Exodus hat vom mosaischen Abschluss des Bundes am Sinai erzählt:

Da wurden Opfertiere geschlachtet. Mose nimmt das Blut des Bundes und liest dem Volk die Bundesurkunde laut vor. Die Leute sprechen: „Alles, was der Herr geredet, wollen wir tun. Wir wollen gehorchen.“ Mose nimmt dann das Blut der Opfertiere, besprengt damit das Volk und spricht: „Das ist das Blut des Bundes, den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat“.

Die Verwandtschaft mit der heiligen Messe drängt sich auf: die Verlesung aus der heiligen Schrift, das Heranbringen der Opfertiere von Brot und Wein bei der Gabenbereitung als Ausdruck der Hingabebereitschaft des Menschen an Gott.

Damit wird gesagt: Die Hl. Messe ist ein großes Ereignis. Sie erschließt uns das Bündnis zwischen Gott und Mensch.

Das Alte Testament wird in der Eucharistie vollendet. Die lange Geschichte des Heiles für Gottes Volk findet hier den Gipfel. Hier geht der Alte in den Neuen Bund über. Neben Noach, Abraham, Isaak, Jakob-Israel und Mose tritt Christus. Er will unsere Treue und schenkt uns in unüberbietbarer Weise die Liebe des Vaters. So wird die Eucharistie zu einem Zeichen des Heiles voller Zärtlichkeit und Kraft und steht in dem großen Zusammenhang der Geschichte Gottes mit den Menschen

### ***6. Schließlich ist die Eucharistie Kirchenstiftendes Sakrament und Sakrament der Einheit***

Die Eucharistie schafft Gemeinschaft unter denen, für die das Brot gebrochen und für die das Blut vergossen ist. Hier wird die Einheit des Volkes Gottes grundgelegt, das in Christus neu geschaffen ist. Das II. Vatikanische Konzil sagt: ***Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens.*** Der auferstandene Herr lebt weiter in unseren Gemeinden. Wenn wir Eucharistie feiern, ist er in unserer Mitte. Eucharistie ist Sakrament der Einheit. Dies bleibt uns eine Verpflichtung: der Segen, d.h. die Zusage Gottes, mit uns zu sein, ist mit der Sendung verbunden: Gehet hin in Frieden.

Das heißt: gehet hin, ihr seid gestärkt durch die Mahlgemeinschaft mit Christus mit dem Brot des Lebens. Lebt als Menschen aus seinem Geist, lebt eure Sendung und setzt euch ein für den Frieden.

## **Das Sakrament der Firmung - besiegelt mit dem Chrisam des Heiligen Geistes**

**Evangelium vom Pfingstsonntag B / Kurzfassung:** Joh 15, 26-27. 16. 12-13

Heute Nachmittag zum Abschluss des diesjährigen Eucharistischen Stunden-gebetes ist also nun das Sakrament der Firmung Thema dieser Predigt. Mit ihm wird die Eingliederung des Christen in die Glaubensgemeinschaft der Kirche abgeschlossen und vollendet und es steht in engster Beziehung mit der Taufe, mit der ja unser Weg als Christen begonnen hat. In der Taufe wurden wir bereits „eingetaucht“ in das Leben des dreifaltigen Gottes und es wurde uns Gottes Hl. Geist zugesagt. In der Firmung werden uns nun die Gaben des Hl. Geistes noch deutlicher zugesprochen. Auch bei der Taufe Jesu im Jordan, wurde ja der Hl. Geist in Gestalt einer Taube sichtbar, so berichten es die Evangelien.

Der Zusammenhang zwischen Taufe und Firmung wird wohl am deutlichsten in der Salbung mit Chrisam erfahrbar, die bei beiden Sakramenten erfolgt und ich habe bei der gestrigen Predigt zur Taufe ja bereits in Aussicht gestellt, dass ich auf die Bedeutung des Chrisam in dieser heutigen Predigt näher eingehen werde, was nun auch geschehen soll:

Das Wort „Chrisam“ wie auch „Christ“ kommt aus der griechischen Sprache und hat eine doppelte Bedeutung. Christ wie auch Christus heißt übersetzt: der Gesalbte und der Gesandte; Chrisam bedeutet dann Salbung und Sendung. Im alten Bund wurden Könige, Priester und Propheten gesalbt als Zeichen ihrer Berufung und Würde, aber auch ihrer Beauftragung und Sendung in einen besonderen Dienst. Und da wird Grundstruktur biblischer Berufung deutlich: Gott beruft niemanden, weil er so großartig, so gescheit oder so reich ist. Eher finden wir das Gegenteil z.B. in der Erwählung des Königs Davids oder in der Berufung Mariens zur Mutter des Gottessohnes: Gott ruft das Geringe und Unscheinbare in seinen Dienst. Und Gott ruft niemanden um seiner selbst willen, sondern immer für den Dienst an anderen und an der Gemeinschaft. Jeder Berufung entspricht eine Sendung, jeder Erwählung ein Auftrag – oder profan gesagt: jede Gabe wird zu einer Aufgabe. Beim Taufgespräch sage ich Eltern immer: euer Kind ist für euch eine Gabe, aber auch eine Aufgabe!

Die Chrisamsalbung können wir nun auf diesem biblischen Hintergrund so deuten: bei der Salbung bei der Taufe steht der Gedanke der Berufung und der Erwählung im Vordergrund: du bist in das Volk Gottes berufen, Gott hat dich erwählt und er gibt dir die Zusage, dass er zu dir steht und dich begleitet. Und bei der Chrisamsalbung bei der Firmung steht im Vordergrund: du bist nun ein erwachsener Christ, ein volles Mitglied deiner Kirche, du bist beauftragt und hast die Sendung, deinen Glauben selbstverantwortlich zu leben und ihn weiterzugeben.

Und beides mal geschieht dies in der Kraft des Heiligen Geistes. Bei der Firmung spricht der Firmspender bei der Chrisamsalbung: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Hl. Geist!“ Das Chrisam, das im Zeichen des Kreuzes auf die Stirn des Firmanden gezeichnet wird, ist das Siegel, das fest macht, dass die Eingliederung in die katholische Kirche abgeschlossen und vollendet ist und dass sie nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Auch wird in dieser Chrisamsalbung durch das Wirken des Hl. Geistes die Beziehung des Christen zum Vater und zu Christus vertieft und besiegelt. Taufe wie Firmung können nur einmal empfangen werden und sind unwiderruflich. Das Wort Gottes gilt und steht, selbst wenn der Mensch sich von Gott in seinem Leben abwendet, wenn er durch Sünde sich von ihm entfernt, ja, sogar, wenn er aus der Kirche austritt. In solchen Situationen hat dann eben das Bußsakrament seinen Platz, wie wir gestern Nachmittag gehört haben, um die Verwundungen, die der Mensch durch die Sünde sich selbst zugefügt hat, zu heilen.

So ist auch das Firmsakrament ein Zeichen des Heiles voller Zärtlichkeit und Kraft. Gott wendet sich in der Kraft des Heiligen Geistes dem Getauften zu, um ihn zu stärken für deinen Dienst in der kirchlichen Gemeinschaft und an den Menschen. Durch die Jahrhunderte hindurch wurde die Firmung gesehen als Stärkung für die Kämpfe des Lebens und die Befähigung zur Zeugenschaft. Das ist auch der Grund, dass nur ein Gefirmter die Aufgabe des Patenamtes bei Taufe und Firmung übernehmen kann, denn das Patenamt hat aus kirchlicher Sicht ja vor allem den Sinn, den Neugetauften bzw. den Gefirmten auf seinem Glaubensweg zu begleiten und das kann eigentlich nur ein volles Mitglied der Kirche leisten. Und das ist ja die vorrangige Aufgabe der Paten und nicht, bei allen möglichen Anlässen mit großen Geschenken aufzufahren.

Auch wird für die Feier der kirchlichen Trauung ist in der Regel die Firmung vorausgesetzt, denn eigentlich können nur „erwachsene“ Christen sinnvollerweise eine christliche Familie gründen und in ihr Kindern das Leben schenken. Das ist allerdings regional verschieden. In manchen Ländern ist die Firmung absolute Bedingung für die kirchliche Trauung, bei uns in Deutschland ist sie dringend empfohlen, bzw. sollen nicht gefirmte Brautleute darauf hingewiesen werden, die Firmung baldmöglichst nachzuholen.

Zum Ritus der Firmfeier, die im Rahmen einer Eucharistiefeier stattfindet, gehört die Taufenerneuerung. Dabei nimmt der Firmspender das Taufbekenntnis der Firmanden wie in der Osternacht entgegen, er ruft den Hl. Geist auf die Firmanden herab, wobei die sieben Gaben des Hl. Geistes genannt werden: nämlich Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Gottesfurcht und Frömmigkeit. Danach treten die Firmanden einzeln vor den Firmspender, der sie mit Namen anspricht – auch das erinnert an die Taufe. Dann legt er jedem einzelnen Firmling die Hand auf und zeichnet ihm mit dem Hl. Chrisam ein Kreuzzeichen auf die Stirn. Handauflegung und Chrisamsalbung sind durch die Jahrhunderte hindurch die durchgängigen Zeichen der Firmung. Die Salbung in Kreuzform mit Chrisam auf die Stirn gilt – wie schon gesagt - als „Besiegelung“. Abschließend reicht der Firmspender dem Neugefirmten die Hand zum Friedensgruß. Firmspender ist grundsätzlich und zuerst immer der Bischof, der dies aber an Priester, die z.B. im Bistum eine leitende Aufgabe haben, delegieren kann, was in unseren Breiten landauf, landab ja auch meistens geschieht.

Schauen wir nun auch noch etwas auf den biblischen Hintergrund der Firmung. Hat Jesus selbst das Firmsakrament eingesetzt, was ja zum Wesen eines Sakramentes in unserer Kirche gehört? So deutlich wie bei Taufe, Eucharistie und Bußsakrament kann man das bei der Firmung nicht sagen. Es gibt wohl kein so konkretes Wort Jesu dazu. Wohl aber spricht er immer wieder vom Herabkunft des Hl. Geistes auf die Jünger. So ist sein Geschenk am Abend des Ostertages der Hl. Geist im Zusammenhang mit dem Friedensgruß und dem Auftrag zur Sündenvergebung: „Friede sei mit euch - Empfangt den Heiligen Geist! – wem ihr die Sünden vergebt, dem sind die vergeben!“

Bei seiner Himmelfahrt empfiehlt Jesus seinen Jüngern, nicht von Jerusalem wegzugehen, bis sie den Hl. Geist, die Kraft von oben empfangen haben, denn nur er wird sie zum Zeugendienst bis an die Enden der Erde befähigen und stärken.

In der Apostelgeschichte wird immer wieder davon berichtet, dass es getaufte Christen gab, die noch nicht den Hl. Geist empfangen hatten und die Apostel durch Gebet und Handauflegung die Kraft des Hl. Geistes für diese Gläubigen erbat. Umgekehrt wird von Menschen berichtet, bei denen man spürte, dass der Hl. Geist an ihnen gewirkt hat, die aber noch nicht getauft waren, so dass die Apostel diesen Menschen im Zeichen des Wassers – und das dann meist ohne große Vorbereitung – die Taufe gespendet haben. Das sprechendste Beispiel dafür ist die Taufe des Hauptmanns Kornelius durch Simon Petrus oder die Taufe des äthiopischen Kämmeres durch

Philippus (Apg 10). Immer wieder finden wir in der Apostelgeschichte den Hinweis und auch die Forderung, dass der Christ die Gaben des Heiligen Geistes empfangen haben muss, um Christ im vollen Sinne des Wortes sein zu können.

Im Laufe der Kirchengeschichte wurde das Firmsakrament recht unterschiedlich gesehen. In der Ostkirche z.B. werden Firmung und die Eucharistie bis heute zusammen mit der Taufe gespendet. Auch bei uns in der westlichen römisch-katholischen Kirche wird bei der Erwachsenentaufe die Firmung und die Erstkommunion mitgefeiert. Diese Feier geht dann ja immer eine längere Katechumenatszeit voraus, so dass die Aufnahme in die Kirche wirklich eine persönliche Entscheidung des Erwachsenen ist und dann sinnvollerweise die drei Sakramente der Eingliederung in einer Feier erfolgen können. Dahinter steht der Gedanke, dass die Firmung das Sakrament der Mündigkeit ist, die durch die Gaben des Hl. Geistes geschenkt wird.

Die Salbung mit Chrisam erfolgt übrigens außer bei Taufe und Firmung auch bei der Priesterweihe und der Bischofsweihe. Dem neugeweihten Priester werden die Hände gesalbt, die in besonderer Weise segnen sollen und dem Bischof wird das Haupt gesalbt als Zeichen und Beauftragung der Leitung. Außerdem werden Altäre bei ihrer Weihe mit Chrisam gesalbt, einige von Ihnen haben das vielleicht in den letzten Jahren bei den Altarweihen in unserer Wallfahrtsbasilika St. Anna und in der Bruder-Konrad-Kirche miterleben können.

Im Mittelalter wurde der „Wohlgeruch“ dieser Chrisamsalbe, die ja eine Mischung aus Olivenöl und Balsam, also aus sehr wertvollen Ölen ist, so gedeutet: Das Olivenöl stärkt für den Kampf und der Balsam konserviert und bewahrt vor der Fäulnis der Sünde. Chrisam wie auch die anderen Hl. Öle Katechumenenöl, also das Öl für die Taufbewerber und das Krankenöl für die Spendung des Krankensakramentes werden jedes Jahr vom Bischof in der Karwoche in der Bischofskirche für das gesamte Bistum in der sogenannten Chrisammesse geweiht, in der alle anwesenden Priester ihr Weiheversprechen erneuern. Seit dem II. Vatikanischen Konzil ist auch vorgesehen, dass die Hl. Öle nicht nur in der Sakristei in einem Schrank aufbewahrt werden, sondern in der Kirche in einem Schrein an einem passenden Ort. Das finden wir hier in St. Magdalena am linken Seitenaltar und auch in der neugestalteten Bruder- Konrad-Kirche auf der rechten Seite unter der Josefsstatue.

Das II. Vatikanische Konzil hat die Firmung folgendermaßen gedeutet: durch die Firmung wird der Christ vollkommener mit der Kirche verbunden und mit der besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. Durch Wort und Tat sollen die Gefirmten als wahre Zeugen Christi den Glauben verbreiten und verteidigen. Durch Taufe und Firmung werden die Laien zum Apostolat und damit zur Teilhabe an der Heilssendung der Kirche bestellt.

Und wie die Taufe ist auch die Firmung einmalig, unwiederholbar und nicht rückgängig zu machen – oder wie man früher gesagt hat: diese Sakramente prägen der Seele ein unauslöschliches Merkmal ein. Allerdings ist die Firmung kein heilsnotwendiges Sakrament wie die Taufe, es geht bei ihr also nicht um die Sorge und um die Sicherung des eigenen Heiles, sondern um die Sorge um das Reich Gottes und seine Ausbreitung, der Gefirmte ist also berufen und gesendet, am Heilsauftrag der Kirche verantwortlich mitzuwirken. So hat die Firmung also auch einen sehr starken kirchlich-sozialen Bezug. Sie lädt z.B. ein, sich in den Kirchengemeinden oder in kirchlichen Verbänden in den verschiedensten Diensten zu engagieren und das aber zu tun in Rückbindung und in guter Beziehung zum dreifaltigen Gott, dessen Hl. Geist hier immer in vielfältiger Weise wirkt und uns an alles erinnert, was Jesus gesagt und getan hat.



Übrigens wird ja bei allen Sakramenten, die die Kirche feiert, der Hl. Geist angerufen, dass er mit seiner Kraft das sakramentale Handeln der Kirche begleitet.

Was im Zusammenhang mit der Firmung – immer wieder und aktuell nun auch in unserer Diözese – diskutiert wird, ist das Firmalter. Das IV. Laterankonzil 1215 hatte die Spanne eines Alters von 7 – 12 Jahren vorgegeben. Uns das war durch die Jahrhunderte hindurch eine doch breite Vorgabe. Seit dem II. Vatikanischen Konzil wurde und wird aber immer wieder auch dahingehend diskutiert, das Firmalter höher anzusetzen, damit es wirklich als Sakrament der Mündigkeit und der Entscheidung ernstgenommen wird.

Der junge Christ soll in der Firmung seine persönliche Entscheidung für Glaube und Kirche treffen, sein Ja sagen, das die Eltern bei der Taufe gleichsam schon vorweg genommen haben. So hat ja auch unser Bischof im vergangenen Jahr entschieden, das Mindestalter für die Firmung auf 16 Jahre festzusetzen.

Ich kann diese Entscheidung sehr gut mittragen. Ich selbst habe damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Bereits schon vor über 20 Jahren, als ich als Gemeinde-pfarrer im Einsatz war, haben wir 16jährige zur Firmung geführt. Es war ein guter Weg, mit den Jugendlichen in tiefere Glaubensgespräche kommen zu können und sie z.B. in Gemeindepraktikas oder bei Besinnungswochenenden Erfahrungen sammeln lassen zu können. Ich habe da immer wieder Jugendliche erlebt, die nach der Firmung sich in der Gemeinde engagiert haben und so wirklich ihre Mündigkeit als Christ gelebt haben.

Das kann von 12jährigen so noch nicht erwartet werden und oft wird ja auch eher der Erfahrung gemacht, dass Jugendliche mit der Firmung sich von der Kirche verabschieden. Eine solche Sakramenten-spendung ist dann ja nahezu kontraproduktiv. Natürlich wird – das müssen wir realistisch sehen – die Anzahl der Firmbewerber bei einem Firmalter von 16 Jahren zurückgehen, aber ich denke, es geht hier auch um Ehrlichkeit.

Kann der 12jährige wirklich ehrlich und entschieden sagen: „Ich widersage dem Bösen – ich glaube an Gott“? das braucht schon eine gewisse Entwicklung und Reifung und einen Glaubensprozess. Hier müssen wir ansetzen und den Glaubensweg junger Christen zwischen Erstkommunion und Firmung gut begleiten und da sind Hauptamtliche, aber vor allem auch Eltern und Gemeindeglieder gefragt. In unserem Bistum wird da ja auch konkret an einem Konzept gearbeitet.

Doch vom flächendeckenden Christentum und einer Volkskirche, mit der viele von uns aufgewachsen sind, müssen wir sicher Abschied nehmen. Viele bedauern das, aber es ist die Realität und besser ist es, die Zukunft zu gestalten als der Vergangenheit nachzujammern und nachzutauern.

Was bleibt und weiterwirkt, ist der Hl. Geist, der uns eben in Taufe und Firmung zugesprochen ist und er wirkt zu unserem Heil – voll Zärtlichkeit und Kraft – und das ist nicht wenig. Das ist eine große Kraft und ein großer Impulsgeber, gemeinsam Kirche der Zukunft zu gestalten. - Lassen wir uns von ihm in Dienst nehmen, als Getaufte und Gefirmte Zeugen des Evangeliums zu sein in der Zeit und in der Welt, in der wir leben!